Lexikalische Studien
zu den Satiren Juvenals

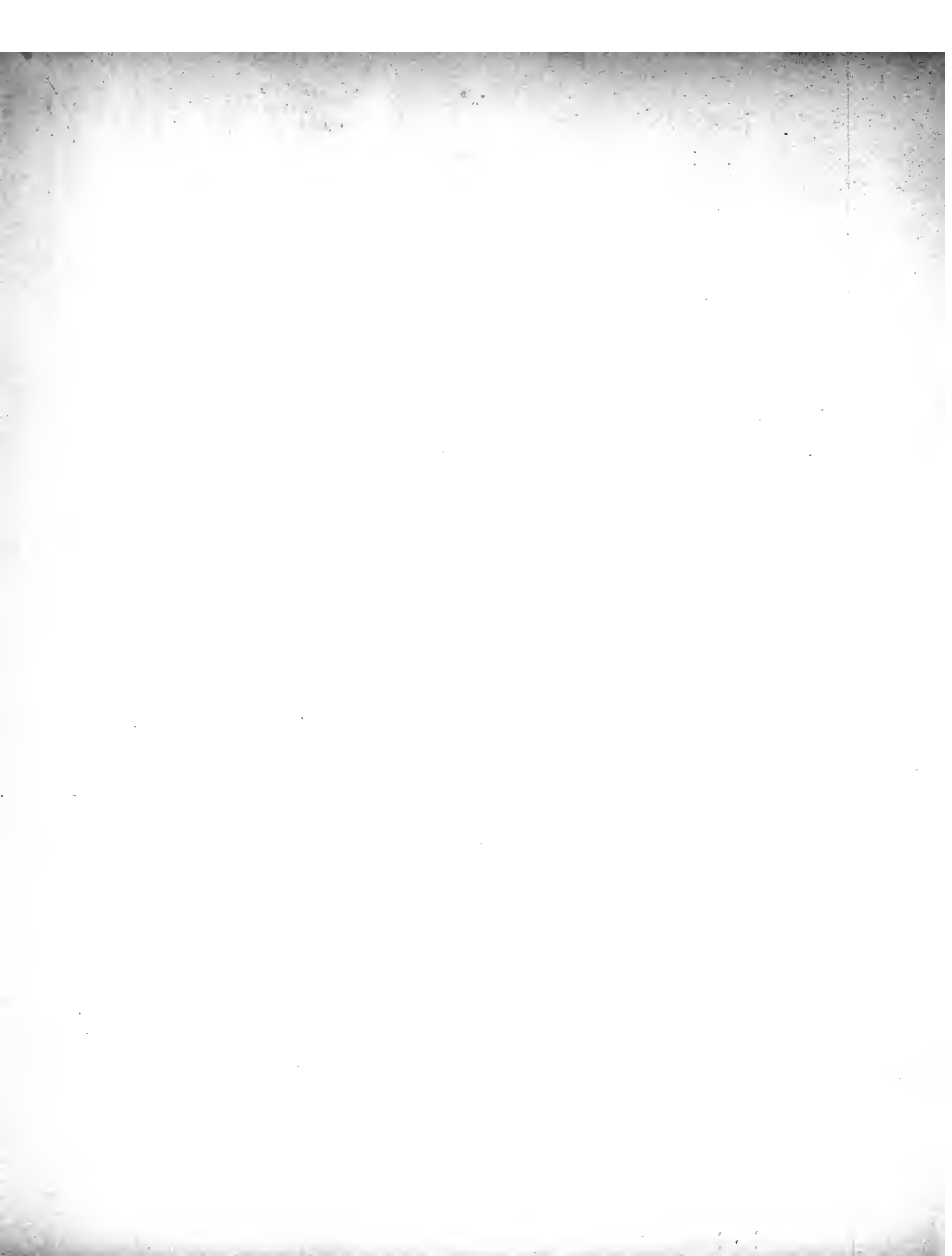
von

Prof. Dr. H. Polstorff,
Direktor der Domschule.

Wissenschaftliche Beilage
zum
Jahresbericht der Domschule (Gymnasium) zu Güstrow Ostern 1909.

Güstrow,
Druck der Ratsbuchdruckerei C. Michaal.

1909. Progr. No. 882.



Privatus.

Privatus heisst im klassischen Latein „abgesondert vom Staate, die einzelne Person angehend“, und der Gegensatz ist publicus = „staatlich, öffentlich“; z. B. privata calamitas est „trifft mich allein, nicht den Staat“. Daraus hat sich dann die im Zeitalter der Republik so häufige engere Bedeutung entwickelt „ohne amtliche Stellung“ mit dem Gegensatze cum potestate, so dass Cicero fragen kann: privatus an cum potestate.

Bei Horaz kommt es in diesem Sinne der republikanischen Zeit auch noch vor, wie er ja denn vielfach noch die Vorstellungen und Bezeichnungen aus den voraugusteischen Verhältnissen festhält. So z. B. sat. I, 6, 26 invidia adcrevit, privato quae minor esset i. e. si privatus mansisses, im Gegensatze zu dem vorhergehenden fierique tribuno; carm. II, 15, 13 ff. Privatus illis census erat brevis, Commune magnum: nulla decempedis Metata privatis opacam Porticus excipiebat Arcton: mit Beziehung auf die Zeiten der Republik. Auch III, 8, 26 steht privatus im Gegensatze zu publicus von Mäcenas: als nicht beamteter Mann.

Aber schon bei Horaz macht sich den veränderten staatlichen Verhältnissen entsprechend der Uebergang zu einer neuen Bedeutung bemerkbar, die des Untertanen im Gegensatze zum Fürsten: carm. I, 37, 31 von der entthronten Kleopatra: privata deduci superbo non humilis mulier triumpho: die aus der regina (v. 7) eine Untertanin geworden war.

In Juvenals Zeitalter heisst privatus dann geradezu „nicht kaiserlich“, wie bei Tacitus und Plinius auch. „Privatus heisst in der damaligen Sprache jedermann ausser dem Kaiser und den Mitgliedern seines Hauses“ (Friedländer zu Juv. VI, 114).

In den Satiren steht es fünfmal. Dreimal ist die neue Bedeutung durch den Gegensatz ganz deutlich: IV, 66, wo ein Fischer dem Kaiser Domitian einen ungewöhnlich grossen Fisch überreicht: accipe . . . privatis maiora focis „zu gross für jeden Herd, der nicht des Kaisers ist; seiner Grösse wegen nicht passend für den Herd eines Untertanen“; VI, 114 quid privata domus, quid fecerit Eppia, curas? respice rivales divorum, Claudius audi quae tulerit; XII, 107 Caesaris armentum nulli servire paratum privato i. e. nur dem Kaiser, keinem Untertanen.

Einmal ergibt sich aus dem Zusammenhange, da es sich an der betreffenden Stelle um Ereignisse aus dem Zeitalter des Freistaates handelt, von selbst die ältere Bedeutung, nämlich I, 6 consilium dedimus Sullae, privatus ut altum dormiret, d. h. er solle die Diktatur niederlegen und „ohne amtliche Stellung“ leben.

Die fünfte Stelle, nämlich Sat. XIII, 41, nimmt Friedländer (zu I, 16) auch für die Bedeutung „nicht kaiserlich“ in Anspruch. Die Stelle ist eine Travestie des Olympischen Götterstaates: tunc cum virguncula Juno et privatus adhuc Idaeis Juppiter antris etc. Der Gegensatz zu princeps kann hier nicht vorliegen, vielmehr ist der Sinn: „als er noch nicht an der Spitze des Götterstaates stand, als er noch unbeamtet, sine potestate, ein Privatmann war“. Der Spott über die volkstümlichen Vorstellungen von den Göttern scheint dabei wirksamer hervorzutreten.

Sonare.

Unter den Verben, die zu den Ausdrücken des Schalles gehören, ist sonare das häufigste; es vertritt alle die zahlreichen deutschen Verba, welche besondere Arten des Schalles angeben: schallen, tönen, klingen, klirren, rauschen, prasseln, rasseln, knistern, knarren, zischen, kreischen, pfeifen, murmeln, plätschern, brausen, krachen usw. Zuweilen wird die besondere Art des Schalles durch nähere zu sonare hinzugefügte Bestimmungen angedeutet: durch ein Adverbium (Verg. Georg. III, 88 graviter sonat ungula); durch einen Ablativ (Ov. Met. XI, 495 f. sonant clamore viri, stridore rudentes, ventorum incursu gravis unda, tonitribus aether); durch einen Akkusativ des Inhalts (Verg. Aen. V, 866 rauca . . . saxa sonabant; Ov. Met. X, 146 diversa sonare); oder auch durch ein prädikatives Adjektiv, das für Adverb usw. eintretend, zu dem zugehörigen Substantiv konstruiert ist (Prop. V, 8, 49 Lachm. rauci sonuerunt cardine postes).

Bei Juvenal erscheinen: crepare X, 62 knattern, krachen (von verbrannten Stoffen); crepitare I, 116 klappern (vom Storche); vergl. III, 108 crepitum dare; stridere IV, 58 sausen (vom Wintersturm); V, 160 knirschen (mit den Zähnen); X, 61 knistern (vom Feuer); XIV, 280 zischen (von der ins Meer sinkenden Sonne); gemere, dröhnen (vom Horn) VII, 71.

Sonare aber steht an elf Stellen und zwar

absolut	VI, 68	sonant fora sind laut;
	92	lateque sonantem . . . Jonium brausen;
	XI, 141	sonat ulmea cena kracht;
	XV, 51	iurgia prima sonare incipiunt zunächst beginnt Wortwechsel zu erschallen;
mit Ablativ	III, 262	sonat unctis striglibus klappert mit dem Schabeisen;
	VI, 560	sonuit si dextera ferro klirrt mit eisernen Ketten;
mit Adverb	III, 91	deterius . . sonat kräht (vom Hahne);
mit Akkusativ	VI, 517	grande sonat schreit gewaltig;
	VII, 108	magna sonant lärmen laut.

Ein Beispiel für prädikatives Adjektiv wie in der oben zitierten Properzstelle befindet sich unter den ausgezogenen neun Stellen nicht. Es bleibt aber noch der bekannte Vers I, 25 = X, 226 quo tondente gravis inveni mihi barba sonabat, und in diesem fragt es sich, ob gravis zu sonabat gehört im Sinne von graviter oder grave, oder aber als Attribut zu barba.

Die gewöhnliche Erklärung, wie sie z. B. Teuffel gibt, lautet: „der in der Jugend mir oft abschor das beschwerliche Barthaar“. Zu X, 226 aber gibt Hertzberg (der von VII an die Uebersetzung besorgt hat): „des Messer mir einst als Jüngling den rasselnden Bart schor“. Der Unterschied zwischen den beiden Uebersetzungen ist der, dass Teuffel gravis als Attribut des Bartes auffasst, Hertzberg als nähere Bezeichnung des sonabat. Friedländer z. St.: „Man erklärt gravis „lästig, beschwerlich“, etwa wie XI, 127: der Elefant legt seine Zähne ab iam nimios capitique graves.“ Dazu bemerkt C. F. W. Müller, wie Friedländer z. St. mitteilt: „Ich glaube, es ist nicht Attribut zu barba, sondern prädikativ zu sonabat gehörig: rauschte oder knisterte dumpf, statt graviter oder grave.“

Aber wenn beim Schneiden des Bartes (denn darum, nicht ums Rasieren, handelt es sich) überall von einem Geräusch die Rede sein kann (eher von dem der Schere), so ist es sicherlich nicht dumpf; auch dass beim Schneiden der Bart „rasselt“ (Hertzberg), klingt nicht wahrscheinlich. Die Auffassung, dass gravis zu sonabat gehöre, beruht wohl auf der Annahme, es handle sich ums Rasieren, wobei man allenfalls von einem kratzenden, knisternden Ton des Bartes sprechen könnte. Also auch dazu würde gravis nicht passen. Indessen spricht Juvenal von seiner Jugend, und während dieser bis zum 40. Lebensjahre trug damals der Römer einen Bart, der aber nicht lang werden durfte, sondern gut unter der Schere gehalten wurde; erst nach dem 40. Jahre rasierte man sich. Ueberdiess heisst tondere nicht rasieren, sondern mit der Schere abschneiden; jenes ist radere, rasitare.

Hiernach ist nicht anzunehmen, dass Juvenal mit gravis die besondere Art des Geräusches angeben wollte, das beim Bartschneiden entsteht; vielmehr brauchte er ein Attribut zu barba, um das tondere zu begründen. Die Uebersetzung muss demnach lauten: „unter dessen klappernder Schere mir in jungen Jahren der Bart fiel, wenn er mir beschwerlich d. h. zu lang wurde“. Vergl. XIV, 216 f. cum pectere barbam coeperit et longae (scl. barbae) mucronem admittere cultri. Das Adjektiv enthält also, wie oft, einen Nebensatz, gravis ist cum gravis erat. Vergl. XI, 127 quos (dentes) deposuit . . belua (Elefant) . . iam nimios capitique graves nachdem sie beschwerlich geworden sind; I, 169 galeatum sero duelli paenitet i. e. cum semel galeatus fueris; Horaz ep. I, 1, 29 lippus i. e. si lippus fueris.

Dieselbe Erklärung gibt der Thesaurus Linguae latinae s. v. barba, Bd. II, p. 1725, 50 quo tondente gravis (i. e. molesta) iuveni mihi barba sonabat (sc. ad forficis sonum referas).

Bei Juvenal steht also sonare entweder absolut oder mit Adverb, Ablativ, adverbialem Akkusativ, aber nicht mit prädikativem Adjektiv; und in dem Verse I, 25 = X, 226 steht es absolut.

Indigena.

In der 13. Satire setzt Juvenal auseinander, die Erfahrung lehre, dass das Menschengeschlecht sündig, insbesondere habsüchtig sei, und von Habsucht getrieben vor keinem Verbrechen zurückschrecke; dass Religiosität, Sitte und Treue geschwunden, und Ehrlichkeit ein wahres Wunder geworden sei. In diesem Zusammenhange heisst es in Vers 38:

quondam hoc indigenae vivebant more, priusquam
sumeret agrestem posito diademate falcem
Saturnus fugiens.

Indigena steht hier in der Bedeutung „Autochthonen“. Auch Friedländer gibt diese Uebersetzung, bemerkt aber dazu: „wohl nur hier“. Indessen hat Tacitus, German. 2 in das Wort ganz ebenso: ipsos Germanos indigenas crediderim minimeque aliarum gentium adventibus et hospitiis mixtos.

Dieser Satz enthält nach Müllenhof (Deutsche Altertumskunde IV, die Germania des Tacitus, p. 109) zwei Behauptungen: 1. dass die Germanen Eingeborene in ihrem Lande seien (p. 108 übersetzt er: Eingeborene, Ureinwohner, Autochthonen), 2. dass sie sich durchaus nicht mit Zuzüglern vermischt hätten. Als Beweis für die Autochthonie der Germanen führt Tacitus dann den Mythus an, der bei ihnen selbst über den Ursprung ihres Volkes verbreitet war: celebrant . . . Tuistonem, deum terra editum, et filium Mannum originem gentis conditoresque den erdgeborenen Gott Tuisto.

Perditus.

Perditus ist bei Juvenal immer ein Ausdruck moralischen Urteils und heisst „grundverdorben, ruchlos, verworfen“.

III, 73 audacia perdita ruchlos ist ihre Keckheit;
V, 130 usque adeo quis perditus, ut . . .? i. e. tam perdita audacia;
VIII, 212 quis tam perditus, ut . . .? so verworfen;
XIV, 269 perditus ac vilis . . . mercator i. e.
improbus, unredlich.

Referre und exprimere.

Referre „der Beschaffenheit nach wiedergeben, abspiegeln, erinnern an, das Ebenbild sein von etwas oder jemandem“ ist ursprünglich poetischer Sprachgebrauch, besonders bei Vergil, von dem es dann auch in die Prosa drang.

Juvenal hat es zweimal

I, 66 et multum referens de Maecenate supino, wo de Maecenate supino anstatt eines gen. part. von multum abhängt: sehr erinnernd an Mäcen;

II, 170 sic praetextatos referunt Artaxata mores so erinnert die Hauptstadt Armeniens an die Sitten Roms.

In der Prosa findet referre sich in diesem Sinne eben auch zuerst im Zeitalter Juvenals, bei Tacitus schon in der Germania 20, 9 ac robora parentum liberi referunt spiegeln wieder die Kraft, sind an Kraft das Ebenbild der Eltern; und 43, 3 e quibus Marsigni et Buri sermone cultuque Suebos referunt an die Sueben erinnern.

Für denselben Begriff verwendet Juvenal auch exprimere, das sonst terminus technicus der Malerei und Plastik ist: VI, 80 f. ut testudineo tibi, Lentule, conopeo nobilis Euryalum aut murmillonem exprimat infans das Ebenbild ist eines Euryalus oder eines Gladiators.

Calere.

VI, 142 ff. ist von einer Frau die Rede, die lediglich ihres hübschen Gesichtes wegen geheiratet ist und sich nun die Scheidung gefallen lassen muss, sobald ein paar Runzeln sich zeigen und die Zähne nicht mehr schneeweiss glänzen. Aber sie verdient es auch nicht besser: denn einstweilen, solange sie noch Herrin des Hauses ist, macht sie auch rücksichtslos ihre Gewalt geltend:

149. interea calet et regnat poscitque maritum
pastores et ovem Canusinam ulmosque Falernos
. . . pueros omnes, ergastula tota,
quodque domi non est, sed habet vicinus, ematur.

Was heisst calet? Teuffel nimmt calet et regnat als Hendiadyoin und übersetzt: „regiert sie hitzig“. Heinrich erklärt: „operosa est, πολυπραγμονεῖ. Solange die Schönheit dauert, ist sie immerfort geschäftig mit neuen Befehlen und Forderungen.“ Indessen der Zusammenhang, der Gegensatz zu der vorher angedeuteten Entthronung erfordert einen Ausdruck, der angibt, dass sie einstweilen, bis es mit der Schönheit zu Ende ist, noch etwas gilt, noch in Gunst ist. Und dies bedeutet calere, s. Thesaurus s. v. calere III, p. 149, 12: i. q. vigere, florere, valere, sim., wo aber in keinem Beispiel eine Person Subjekt ist. Friedländer z. St.: „es ist der Gegensatz von frigere in der Bedeutung „kalt aufgenommen werden, keinen Beifall haben“: sie steht auf der Höhe der Gunst. Dass sich sonst für calere mit persönlichem Subjekt in diesem Sinne kein Beispiel findet, kann einen Zweifel an der Richtigkeit der Erklärung nicht begründen.“ Um so weniger, als das Gegenteil frigere, refrigescere von Personen gesagt wird: Cic. Phil. 6, 5, 14 iacent beneficia Nuculae; friget patronus Antonius gilt als Patronus nichts mehr; Brut. 50, 187 tibicen Antigenidas dixerit discipulo sane frigenti ad populum: mihi cane et Musis i. e. der beim Volke recht wenig Anklang fand; u. ö. Vergl. Nägelsbach, Stilistik § 134, V, 1.

Interea heisst hier, wie auch II, 137; VI, 461; XI, 14 u. ö., „vorläufig, für jetzt, einstweilen noch.“ Zu übersetzen ist also: „einstweilen aber steht sie noch auf der Höhe der Gunst und übt die Herrschaft aus.“

Ponere, figere.

Für ponere oder collocare setzt Juvenal zuweilen das stärkere figere, z. B. XIV, 272 hic tamen ancipiti figens vestigia planta victum illa mercede parat für ponens vestigia,*) d. h. schreitend; VI, 78 longa per angustos figamus pulpita vicos für ponamus; III, 2 sogar sedem figere i. e. domicilium, während Vergil Aen. III, 88 sagt ponere sedes.

Auch de ordine in dicendo vel scribendo setzt er figere statt ponere oder collocare: V, 12 primo fige loco, quod tu discumbere iussus mercedem solidam veterum capis officiorum. Hier ist nicht zu denken animo figere, so dass es bedeutete memento „vergiss nicht", schon weil ein Satz mit quod folgt und nicht ein Accusativus cum Infinitivo. Die richtige Auffassung ergibt sich vielmehr aus folgendem.

Als t. t. der Rhetorik für Anordnung der Worte, der Gründe, der Beweise hat Cicero collocare, Quintilian meist ponere und zwar oft mit loco: V, 12, 14 potentissima argumenta primone ponenda sint loco . . an summo; VI, 4, 22 eadem in argumentis ratio est, ut potentissima prima et summa ponantur; VII, 1, 10 primo (loco) firmum aliquid esse ponendum, summo firmissimum, imbecilliora medio; V, 14, 18 rationem tertio loco posuit.

Quintilians Schüler Juvenal hat in diesem Sinne ebenfalls ponere: IX, 81 quae prima aut ultima ponas i. e. „welche Gründe willst du als wirksamste an den Anfang und an den Schluss setzen" (vergl. Friedländer z. St.). Hierzu passt Quintilians oben angeführte Stelle VI, 4, 22.

Ebenso ist nun aber auch Juvenal V, 12 primo fige loco von rhetorischer Anordnung zu verstehen als primo pone loco: „als gewichtigstes Argument stelle an die Spitze den Umstand, dass du usw."

In ganz anderem Sinne hat Juvenal figere IX, 94 tacitus nostras intra te fige querellas „in dein Inneres hefte sie, behalte sie bei dir", und XI, 28 e caelo descendit γνῶθι σεαυτόν figendum et memori tractandum pectore, wo memori pectore auch zu figendum gehört und es bedeutet „ins Herz einprägen". Dafür sagt Vergil Aen. III, 250 accipite ergo animis atque haec mea figite dicta.

Operae pretium.

Die älteste Stelle in der römischen Literatur, an der diese Wendung erscheint, ist in Ennius' Annalen 454: audire est operae pretium, procedere recte qui rem Romanum Latiumque augescere voltis. Die Worte haben einen vollen, feierlichen Klang und stehen in ernstem, auf erhabene Dinge bezüglichen Zusammenhange.

Spätere haben denselben Ausdruck angewandt, um auf etwas wichtiges Neues überzugehen. So der Kenner und Liebhaber Ennianischer Verse, M. Tullius Cicero, des öfteren auch ironisch. Auch Horaz kannte Ennius, ipsum patrem (Ep. I, 19, 7), alterum Homerum (Ep. II, 1, 50), cuius lingua sermonem patrium ditaverit (a. p. 56 f.). Er hat das operae pretium direkt von Ennius entlehnt: sat. I, 2, 37 audire est operae pretium, procedere recte qui moechos non voltis, eine fast wörtliche Nachahmung des oben angeführten Verses aus den Annalen, und der Scholiast sagt mit Recht: urbane abutitur Ennianis versibus. Den erhabenen epischen Ausdruck wendet Horaz auf Niedriges an, es ist eine Parodie, wie die Satiriker sie lieben. Ganz ebenso verwendet Horaz die Worte nochmals sat. II, 4, 63 Est operae pretium duplicis pernoscere iuris (der Tunke) naturam, wo auch der feierliche Ausdruck mit dem Allltäglichen des Inhalts kontrastiert.

*) Bei Vergil Aen. VI, 159 heisst vestigia figere den Schritt hemmen.

Sodann begegnet das operae pretium wieder bei dem Satiriker Persius, VI, 9 Lunai portum, est operae, cognoscite, cives: cor iubet hoc Enni. Die ausdrückliche Berufung auf Ennius macht es sicher, dass der Vers aus Ennius entlehnt ist und zwar aus den Annalen (Jahn zu Pers. VI, 9), wenn auch der Ausdruck geändert erscheint und anstatt est operae pretium das verkürzte est operae angewandt wird und anstatt des abhängigen Infinitivs der Imperativ cognoscite gesetzt ist. Uebrigens schreibt die Handschrift P. cognoscere und statt portum vielmehr praetium. Ennius selbst scheint also seinen Ausdruck variiert zu haben. Umgekehrt hat Tacitus Annal. I, 57 und II, 35 verkürzt in pretium est mit Infinitiv.

Es zeigt sich, dass Ennius' Ausdruck in der Literatur fortlebte, und dass man die Herkunft der Wendung noch kannte. Auch Juvenal hat dieselbe, aber in verschiedener Bedeutung. Zunächst nämlich steht operae pretium bei ihm ohne Infinitiv:

IX, 27 f. mihi nullum inde operae pretium mir kommt von daher kein Lohn der Mühe;

XII, 127 vides quam grande operae pretium faciat ingulata Mycenis welchen grossen Lohn der Mühe das Abschlachten der Tochter schafft.

Hier ist nichts von der Bedeutung „es lohnt der Mühe, es ist der Mühe wert"; nur das Pathos des „operae pretium" ist beibehalten, aber in Verbindung gebracht mit Gegenständen, die nichts Erhabenes an sich tragen, sondern zu dem Erhabenen des Ausdrucks durchaus in Gegensatz stehen. Man sieht, auch Juvenal hat den Ausdruck parodiert für seine satirischen Zwecke.

Ausserdem hat nun aber Juvenal die Worte auch in der Form operae pretium est mit Infinitiv:

XIV, 281 grande operae pretium est, ut tenso folle reverti
inde domum possis tumidaque superbus aluta,
Oceani monstra et iuvenes vidisse marinos,

wo von der Verkehrtheit des Geizigen die Rede ist, alle Gefahren und Schrecknisse abenteuerlicher Seefahrten auf sich zu nehmen, um Reichtum nach Haus zu bringen, den er doch nicht nutzt. Das Pathetische des Ausdrucks ist hier noch erhöht durch den Zusatz von grande (s. o. XII, 127); der Sarkasmus der Stelle ist unverkennbar: auch hier liegt Parodie vor.

Eine weitere parodistische Umformung der Worte bringt Juvenal VI, 474:

est pretium curae penitus cognoscere, toto
quid faciant agitentque die.

Der Sinn ist derselbe, wie in operae pretium. Es scheint, dass Juvenal die Stelle des Horaz sat. II, 4, 63 im Sinne hatte: est operae pretium . . pernoscere.

Ennius' Worte sind Gemeingut der lateinischen Sprache geworden; von den Satirikern insbesondere sind sie parodiert, um Spott und Verachtung um so schärfer zu machen.

Repetere.

Zu IX, 20 ff. . . . . igitur flexisse videris
propositum et vitae contrarius ire priori.
nuper enim, ut repeto, fanum Isidis et Ganymedem
Pacis et advectae secreta Palatia matris
et Cererem . . . scelerare solebas

ist Juvenal wegen ut repeto (22) der Vorwurf grosser Nachlässigkeit des Ausdrucks gemacht, da von dem 22—26 geschilderten Treiben des Naevolus noch mit keinem Worte die Rede gewesen sei. Der Vorwurf wäre berechtigt, wenn ut repeto heissen müsste: „wie ich wiederhole". Aber repetere steht hier für den klassischen Ausdruck memoria repetere aliquid „sich

an etwas erinnern", wofür man auch sagt memoriam repetere rei. So Cicero de or. I, 1, 1 cogitanti mihi saepenumero et memoria vetera repetenti und pro Deiot. 20 repete illius temporis memoriam. Die Dichter sagen secum repetere oder animo repetere, auch bloss repetere. Ovid met. IX, 472 somnus abit: silet illa diu repetitque quietis ipsa suae speciem; I, 388 repetunt caecis obscura latebris verba datae sortis secum (i. e. memoria); VI, 490 ff. rex Odrysius . . . repetens faciem; Vergil Aen. XII, 439 animo exempla; Horaz sat. II, 4, 6 repetes mox, was richtig erklärt wird mit repetere aliquid memoria. Absolut und allein, ganz wie bei Juvenal, steht es Vergil Aen. VII, 123 nunc repeto i. e. eben erinnere ich mich daran.

Teuffel übersetzt den Zwischensatz also richtig: „ich erinnere mich wohl".

Expectare, ut.

Expectare, ut ist, wie Weidner[2] zu VI, 239 richtig bemerkt, die gewöhnliche Konstruktion, denn das Verbum gehört zu denen studii et voluntatis, und gerade dies unter den Wörtern, welche „erwarten" heissen, drückt das Verlangen, den Wunsch aus, dass etwas geschehen möge. Daher finden sich nach expectare die Absichtspartikeln ut, ne, dum an mehreren Stellen, auch in der Prosa.

Juvenal schreibt denn auch ut nach expectare:

VI, 75 an expectas, ut Quintilianus ametur?
239 scilicet expectas, ut tradat mater honestos
atque alios mores quam quos habet?
XI, 162 forsitan expectes, ut Gaditana canoro
incipiunt prurire choro.

wo man überall übersetzen könnte: „verlangst du vielleicht, dass".

An einer Stelle aber hat er die negative Form und schreibt ut non:

XIV, 25 rusticus expectas, ut non sit adultera Largae
filia . . .?

Eine ähnliche Stelle kenne ich nicht. Jedenfalls ist hier mehr als der Wunsch und das Verlangen das Geschehen betont und der Nebensatz konsekutiv aufgefasst, wie das auch bei den Verben des Machens und Bewirkens zuweilen geschehen kann.

Non tulit.

II, 36 Non tulit ex illis torvum Laronia quendam
clamantem totiens 'ubi nunc lex Julia? dormis?
atque ita subridens:

Mit Recht bemerkt dazu Heinrich: „epischer Ton, als wäre es Erzählung einer wirklichen Begebenheit". Es ist Parodie des epischen Stils, die Juvenal so häufig anwendet, um durch den erhabenen Ton des Epos, in welchem er Niedriges, Gemeines, Alltägliches berichtet, diese Niedrigkeit um so kräftiger zu unterstreichen. S. o. unter operae pretium.

Die Wendung ist im Epos stereotyp: non tulit steht am Anfang des Satzes oder des Verses mit einem partizipialen Objekt, und mit atque oder que oder per asyndeton wird das, was die Folge des Nichtertragenkönnens ist, angeknüpft, also koordiniert, nicht subordiniert. Bei Vergil und sonst finden sich ähnliche Stellen:

Vergil, Aen. IX, 621 f. Talia iactantem dictis ac dira canentem
Non tulit Ascanius, nervoque obversus equino
Intendit telum cet.

X, 578 haut tulit Aeneas tanto fervore furentis:
inruit.

Ovid, Met. I, 751 ff quem quondam magna loquentem
Nec sibi cedentem Phoeboque parente superbum
Non tulit Inachides, „Matrique, ait, omnia demens
credis.

Auch Tacitus verwendet diese epische Form: Hist. IV, 27 forte navem haud procul castris frumento gravem, cum per vada haesisset Germani in suam ripam trahebant. Non tulit Gallus misitque subsidio cohortem. IV, 62 extr.

Vates, poeta.

Vates, ursprünglich den singenden Seher, den Propheten, den begeisterten Weissager bezeichnend, der die Orakel des Faunus dem Volke verkündete, ist ausserdem in älterer Zeit auch die echt lateinische Bezeichnung für den begeisterten Sänger, den Dichter. In klassischer Zeit indessen ist das Wort in dieser letzten Bedeutung durch das griechische Lehnwort poeta verdrängt und kommt nur mehr für „Seher, Prophet" vor. Den Anlass dazu soll Ennius Ann. 226 durch seinen Spott gegeben haben, mit dem er das Wort in Verruf brachte. Vergil ist dann der erste gewesen, der mit patriotischem Sinne das lateinische Wort wieder zu Ehren brachte, so dass es von nun an im Vergleich zu poeta als die ehrenvollere Bezeichnung galt: Ecl. IX, 32 ff. Et me fecere poetam Pierides; sunt et mihi carmina; me quoque dicunt vatem pastores. Sich selbst nennt Vergil in der Anrufung der Muse Aen. VII, 41 vatem. Horaz hat in den Oden das Fremdwort poeta nur an zwei Stellen, und zwar aus besonderen Gründen, sonst vates, welches er wiederum in den Satiren in diesem Sinne gar nicht gebraucht. Auch in Prosa findet sich später vates für „Dichter", z. B. Tac. dial. 9 egregium poetam vel, si hoc honorificentius est, praeclarissimum vatem, und Quintil. X, 1, 48 dearum, quas praesidere vatibus creditur. Daneben aber kommt vates auch in der Bedeutung „Seher" weiter vor, z. B. bei Vergil selbst Aen. VI, 12 Delius vates u. ö., bei Horaz epod. 16, 65, sat. II, 5, 6 und Ep. II, 1, 26; in Prosa z. B. Liv. XXI, 10, 10 falsus utinam vates sim. Bezeichnend ist auch, dass vates von Dichtern niederer Gattung, wie von den Komikern, Satirikern usw. zunächst nicht gebraucht wird. Vergl. L. Müller zu Horaz c. I, 1, 35 und Ep. I, 7, 11.

Juvenal hat poeta an 5 Stellen, vates für „Dichter" gleichfalls an 5, für „Prophet, Weissager" an 4 Stellen.

Diese letzten Stellen sind folgende:

VI, 584 vati crebrum poppysma roganti von einem Weissager niedrigsten Ranges;
XI, 114 dis officium vatis peragentibus in ernstem Zusammenhange für Prophet;
XIII, 79 Cirrhaei spicula vatis i. e. Apollinis in spottender Rede und
XIII, 199 von der Pythia: Pythia vates.

Wo vates „Dichter" heisst, steht es zunächst von Homer und Vergil als anerkannten Meistern der Dichtkunst: VI, 436 committit vates et comparat, inde Maronem atque alia parte in trutina suspendit Homerum. In der schönen Stelle ferner, wo Juvenal den echten Dichter beschreibt, VII, 53 ff., sagt er: sed vatem egregium, cui non sit publica vena, qui nil expositum soleat producere, nec qui communi feriat carmen triviale moneta, hunc, qualem nequeo monstrare et sentio tantum cet. Aber auch an Stellen, wo vom Dichter nicht durchaus als dem „Sänger" die Rede ist, steht vates: VII, 89 und I, 18, wo es heisst: cum tot ubique vatibus occurras (Teuffel: wo alles mit Dichtern besät ist). Endlich gebraucht Juvenal das Wort sogar von Dichtern niederen Ranges: VII, 93 haut tamen invideas vati, quem pulpita

pascunt i. e. dem Pantomimendichter, der für Tänzer schreibt. Es ist dies wohl die früheste Stelle, wo vates so gebraucht ist.

Wo poeta vorkommt, ist es als ehrende Bezeichnung nicht gemeint.

Es zeigt sich also, dass bei Juvenal der „Sänger, der Dichter höheren Schwunges“ vates ist, dass aber dasselbe Wort bei ihm auch schon in abgeschwächter Bedeutung und sogar in niederem Sinne vorkommt.

Albus.

Ueber das Sklavenwesen in Rom bieten die Satiren vielerlei Angaben. Handel mit Sklaven wurde in der Hauptstadt selbst betrieben, auch auf öffentlichen Märkten (VII, 132 f.), wo sie auf der catasta, dem Schaugerüste, unbekleidet ausgestellt wurden, um besehen und auf körperliche Tüchtigkeit untersucht zu werden. Die zum Verkauf gestellten Leute waren grösstenteils über See eingeführt und zwar aus allen Teilen der Welt. Um diese importierte Ware als solche kenntlich zu machen, weisste man ihre Füsse mit Kreide oder Gips. Plinius n. h. 35, 58 (199) sagt: (creta), qua . . . pedes venalium trans maria advectorum denotare instituerunt maiores, und an anderer Stelle braucht er den Ausdruck cretatis pedibus. Dergleichen Bezeichnungen finden sich öfter: Tibull, II, 3, 64 nennt die pedes der ausländischen Sklaven gypsatos, und Properz IV (V), 5, 52 die Sklaven selbst cretati. Ovid am. I, 8, 64 gibt den Sklavenstand an durch Hinzufügung des Wortes gypsati pedis.

Juvenal braucht für cretatus oder gypsatus vielmehr per synecdochen das Adjektiv albus, das einzige Mal, dass dies vorkommt: I, 111 nuper in hanc urbem pedibus qui venerat albis mit geweissten Füssen, d. h. als Sklave.

Dasselbe Adjektiv hat Juvenal im Singularis des Maskulinums als Substantiv, um den „Weissen“ gegenüber dem Schwarzen, dem Mohren zu bezeichnen: II, 23 loripedem rectus derideat, Aethiopem albus, ein Gegensatz, den er VIII, 23 metaphorisch gibt: Aethiopem cycnum (vocamus). Auch dieser Gebrauch von albus ist nur an dieser einen Stelle zu finden.

Honor und potestas von Personen.

Honor findet sich öfter für den Inhaber eines Ehrenamtes, auch bei Juvenal:

I, 110 . . . sacro ne cedat honori
nuper in hanc urbem pedibus qui venerat albis

spöttisch von den summi magistratus, h. l. von den Tribunen;

I, 117 cum summus honor finito computet anno

i. e. homines qui summis honoribus functi sunt berechnen am Ende des Jahres ihr Einkommen. Der Singular ist kollektivisch: „die hohen Würdenträger“. Friedländer zu I, 110 führt andere Beispiele an.

Ebenso gebraucht Juvenal auch potestas, z. B. X, 100 Fidenarum Gabiorumque esse potestas, d. h. „der Beamte“. Für den Machthaber steht es auch IV, 70 f. nihil est quod credere de se non possit, cum laudatur, dis aequa potestas, d. h. der Kaiser Domitianus. Auch hier ist potestas scharf ausgeprägtes Konkretum, wie wir sagen „die Majestät“.

Zu X, 100 gibt in Friedländers Ausgabe, p. 609, Klebs ausführliche Zusammenstellungen über den konkreten Gebrauch von potestas und hebt dabei hervor, dass für den Singular potestas im Sinne von „Beamter“ die Stelle Juvenals das erste Beispiel sei. Angebahnt hat sich dieser Gebrauch aber schon früher. In Cic. Tusc. I, 74 tamquam a

magistratu aut ab aliqua potestate legitima evocatus ist es doch kaum anders zu verstehen, denn als Konkretum.

Zu Juvenal IV, 70 f. dis aequa potestas (= Kaiser Domitian) gibt eine Parallelstelle Vergil Aen. X, 18, wo Venus den Juppiter anredet: o hominum divumque aeterna potestas, wo alle Erklärer in potestas das Abstraktum pro concreto erkennen und darin nur einen andern Ausdruck für das in v. 2 gebrauchte hominum rex finden.

Cicada.

In der 9. Satire beklagt sich Naevolus über unzureichende Bezahlung: Wohnungsmiete und Unterhalt für die Sklaven nötigten dazu, Forderungen zu stellen, wenn es auch unbescheiden aussehe. Quid agam bruma spirante? quid, oro, quid dicam scapulis puerorum aquilone Decembri et pedibus? durate atque expectate cicadas? d. h. soll ich sagen: haltet aus und wartet die Cikaden ab? (v. 69).

Nach dem im Zusammenhange liegenden Gegensatze zu bruma spirante (wenn der Winterwind pfeift) muss mit cicadas die Sommerzeit gemeint sein, wo es wärmer ist und keine Winterkleider nötig sind. Als Repräsentanten des Sommers erscheinen die Cikaden, die auch sonst als solche gelten und von denen es bei Ovid, A. am. I, 271 heisst: vere prius volucres taceant, aestate cicadae, und bei Vergil, Georg. III, 322 ff. in der Beschreibung des Sommers kann der Vers nicht fehlen: et cantu querulae rumpent arbusta cicadae. Aehnlich so Ecl. II, 8—13, Plin. n. h. XI, 107, Mart. X, 58, 3.

Dass nun so wie bei Juvenal IX, 69 die cicadae für die aestas, die Repräsentanten einer Jahres- oder Tageszeit für diese eingesetzt werden, findet sich auch sonst. Horaz, Ep. I, 7, 12 f. te, dulcis amice, reviset cum zephyris et hirundine prima. Ibid. 5 ist ficus prima calorque = autumnus gravis. Der 24. Februar wird Ov. Fast. II, 853 mit den Worten bezeichnet: fallimur, an veris praenuntia venit hirundo? Gruter. Inscr. 753, 4 per rosam bedeutet „in der Rosenzeit". Die Tageszeit wird bei Ovid. Fast. II, 767 angegeben: iam dederat cantus lucis praenuntia ales. Hierher gehört auch die Stelle Hor. sat. I, 7, 30 f. vindemiator . . ., cui saepe viator cessisset magna compellans voce cuculum: der Wanderer rief dem säumigen Winzer spottend „Kukuk" zu, „der Kukuk ist da!" d. h. es ist schon Tag- und Nachtgleiche gewesen, die Zeit, wo dieser Vogel kommt, und wo die Arbeit im Weinberg hätte schon beendet sein müssen. Es steht cuculus als Repräsentant eines Zeitpunkts für diesen. Zur Sache vergl. Plin. n. h. XVIII, 249.

Hiernach ist es sicherlich richtig, wenn auch leider sehr lakonisch, wenn zu Juv. IX, 69 ein Scholion anmerkt: exp. cicadas: aestivum tempus. Denn über Herkunft und sonstige Verwendung dieses Ausdrucks wüsste man gern mehr.

Die ganze Wendung erinnert in Form und Sinn so an Verg. Aen. I, 207 Durate et vosmet rebus servate secundis, dass man sie als eine Parodie des vergilischen Verses ansprechen möchte, zumal der Satiriker auch sonst Verse dieses Epikers parodiert, und ferner gerade dieser Vergilvers ein geflügeltes Wort war, wie aus Suet. Calig. 45 hervorgeht. Ausserdem darf man das expectate cicadas für einen volkstümlichen Ausdruck halten, wenn man die Art der Verwendung an unserer Stelle, die wie ein geläufiges Zitat klingt, und ferner den Zusammenhang, in dem, die Personen, zu denen, und denjenigen, von dem die Worte gesprochen werden, in Betracht zieht. Ist das richtig, so hat Juvenal den Vers des Vergil für seinen Zweck parodiert, indem er ihn durch Einfügung eines vulgären Ausdrucks umgestaltete und auch hier den erhabenen Ton des Epos auf alltägliche, niedere Dinge anwandte.

Spirare.

Zu den Verben, welche „duften“ heissen, olere redolere fragrare, tritt auch spirare.

Das Wort bedeutet eigentlich „blasen, wehen“ von Luft und Winden, und so gebraucht es Juvenal IX, 67 bruma spirante (wenn der Wintersturm bläst).

Sodann heisst es in transitivem Gebrauche spirando emittere aliquid „etwas herausblasen, aushauchen“, z. B. Verg. Aen. VII, 281 equi spirantes naribus ignem; Georg. III, 356 semper hiems, semper spirantes frigora cauri. Ebenso hat es auch Juvenal im Bilde vom Blasebalg: VII, 111 immensa cavi spirant mendacia folles. Dazu lässt sich vergleichen Lucan. V, 82 vastos telluris hiatus Divinam spirare fidem i. e. responsa et oracula (Forcellini).

Speziell wird spirare aliquid von Gerüchen, Düften gebraucht. Es wird dann mit einem Accusativus verbalis (des Inhalts), z. B. odorem, verbunden und heisst: einen Geruch, Duft herausblasen und verbreiten, duften. Verg. Aen. I, 404 comae divinum odorem spiravere; Columella I, 6 immunditiae tetrum odorem spirantes; Calpurnius Sic. IX, 46 nullos nec myrtus nec laurus spirat odores. Statt des Substantivs steht auch das Neutrum eines Adjektivs oder Pronomens: Persius VI, 35 spirant cinnama surdum; Plin. n. h. XXI, 18, 69 (117) cypero Phoenicio odor exiguum spirans; Martial III, 65 Quod spirat tenera malum mordente puella ct. und ebenso XI, 8, 1 ff.; Claudian. Rapt. Pros. II, 81 quidquid turiferis spirat Panchaia silvis.

Juvenal nun hat spirare in der Bedeutung „duften“ nicht mit Akkusativus verbalis, sondern absolut:

II, 41 unde haec emis, hirsuto spirant opobalsama collo
quae tibi?

Er hat sogar das Partic. praes. als adjektivisches Attribut = „duftend“, VII, 208 spirantisque crocos.

Indessen ist das nicht ganz ohne Vorgang: Verg. Georg. IV, 30 f. et olentia late Serpylla et graviter spirantis copia thymbrae, wo der Accusativus verbalis schon durch das Adverb graviter ersetzt ist im Sinne von grave oder gravem odorem. Andere aber haben es ganz absolut wie Juvenal, z. B. Plin. n. h. XII, 19, 42 (86) tot generum aurae spirante concentu, und von Späteren (Lactant.) de Phoenice 83 procul spirantis amomi (aus der Zeit von 200—300 n. Chr.); Claudian. I, 252 spirantia balsama; X, 197 mediis spirent crateres in armis.

Nicht aber hat Juvenal spirare mit dem Ablativ „von etwas duften“, was sonst öfters vorkommt: Gratius Fal. Cyneg. 375 spiratque vaporibus aether pestiferis; Valerius Flaccus V, 585 et multa spirat comā flexilis aurā (Geruch, Duft); Statius Silv. III, 211 odoratis spirabant floribus arae; Claudian. 44, 96 divino spirant altaria fumo.

Eine Singularität ist Juvenal VI, 462 f. facies . . . pinguia Poppaeana spirat (i. e. unguenta Poppaeana), „das Antlitz duftet nach Poppäa-Salbe“. Hier ist pinguia Poppaeana nicht ohne weiteres als Accusativus verbalis zu nehmen, da ja der Begriff Poppaeana nicht im Verbum enthalten ist, sondern es liegt eine Erweiterung des Gebrauches von spirare mit Accusativus verbalis vor, von dem oben die Rede war, dieselbe Erweiterung des Gebrauches, wie sie bei olere sapere vorkommt. Erweitert ist der Gebrauch des Accusativus verbalis in unserer Stelle durch Brachylogie: wie man statt piscis saporem maris sapit einfacher sagt piscis sapit mare, und statt olet odorem unguentorum kurz olet unguenta, so hat hier Juvenal statt spirat spiritum pinguium Poppaeae unguentorum kurz spirat pinguia (unguenta) Poppaeana. Es ist also spirare in Analogie von olere, redolere konstruiert, was meines Wissens sonst nicht vorkommt. Eine gleich kühne Erweiterung des Accusativus verbalis ist II, 2 qui . . . Bacchanalia vivunt und XII, 128 vivat Pacuvius vel Nestora totum.

Audere „zu sprechen wagen“?

Audere verlangt im klassischen Latein als Objekt einen Infinitiv. Doch auch schon Caesar und Cicero haben, wie die Dichter und späteren Prosaiker, audere id, quod, quid, nihil, tantum, sogar alia omnia (Phil. II, 26, 64). Dagegen adjektivisches und substantivisches Objekt (nefas, facinora, hostilia, ultima) ist poetisch und findet sich in Prosa ausser bei Sallust (multa nefanda, Hist. 3, 86) erst von Livius ab.

Juvenal hat an 16 Stellen den Infinitiv. Aliquid sim. hat er an 4 Stellen:

II, 2 . . . quotiens aliquid de moribus audent
qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt;
VIII, 165 . . . breve sit quod turpiter audes;
235 ausi quod liceat tunica punire molesta;
X, 174 . . . quidquid Graecia mendax
audet in historia.

Substantivisches bezw. adjektivisches Objekt steht an 5 Stellen:

I, 73 aude aliquid brevibus Gyaris et carcere dignum;
II, 82 foedius hoc aliquid quandoque audebis amictu;
VI, 97 . . . rebus, quas turpiter audent;
645 grandia monstra suis audebant temporibus;
XV, 122 . . . tam detestabile monstrum audere?

Bemerkenswert ist hier zunächst X, 175 quidquid Graecia mendax audet in historia: dies in aliqua re kommt sonst nur bei späteren Prosaikern von Valerius Maximus an vor (IV, 7, 5).

Schwierig ist II, 2 quotiens aliquid de moribus audent qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt. Es erhebt sich die Frage, ob audere aliquid auch „etwas zu sagen wagen“ heissen könne. Weidner[2] z. St. bemerkt: „bis jetzt unbelegt ist die Verbindung aliquid de aliqua re audere“. Auch der Thesaurus s. v. audere p. 1255, 11 hat nichts Gleiches; äusserlich ähnlich, aber ganz anderer Art ist Cic. ad Att. XV, 19, 1 quidnam est, quod audendum amplius de Buthortiis? Eine weitere Stelle aber mit de gibt es nicht.

Müller bei Friedländer zu II, 2 sagt nun: „Niemand hat, soviel ich weiss, nachgewiesen, dass audere auch „zu sprechen wagen“ heisst. So Seneca Agam. 552 (573 Peiper) plura cum auderet furens“. Aber diese Stelle zwingt, trotzdem die Worte an eine direkte Rede sich anschliessen, nicht dazu, sie zu übersetzen: „als er noch mehr zu sprechen wagte“; man kommt völlig damit aus zu sagen: „als er noch mehr wagte, sich herausnahm“, zumal plura dasselbe ist, wie „noch mehr Worte“. Ebensowenig Senec. d. const. 13, 2 ne succenset quidem (medicus aegrotis), si quid in morbo petulantius ausi sunt adversus medentem. Eine Stelle, welche zwingend für die Bedeutung „zu sprechen wagen“ einträte, gibt es nicht; überall reicht „wagen, sich herausnehmen, riskieren“ aus.

Bei Juvenal II, 2 hängt das de moribus nicht von audere ab, sondern der Ausdruck aliquid de moribus ist Objekt zu audere: „ein Wort, eine Bemerkung über Sittenlosigkeit wagen, sich herausnehmen“. Der Begriff „Wort, Bemerkung, Rede“ liegt nicht in audere, sondern in aliquid de moribus. Solche Verbindungen sind nicht so selten: Cic. ad Att. XIV, 7, 1 schreibt: is mihi de Mario et de re publica aliqua, quaedam pessima, wo gerade die Ellipse des Verbums nur die Fassung zulässt, dass aliqua de Mario et de re publica zusammengehören; Cic. de inv. II, 125 proferetur aut lex ipsa aut aliquid ex lege; Cic. de off. I, 12, 38 Pyrrhi quidem de captivis reddendis illa; ad. Att. III, 4 allata est enim nobis rogatio de pernicie mea; ad Att. III, 8, 4 me . . . metus de fratre in scribendo impedit. Juvenal selbst hat zur Angabe der Herkunft: XIV, 134 aliquis de ponte; V, 33 bibet Albanis aliquid de montibus.

Audere mit einem allgemeinen Objekt, welches „Worte, Gedanken usw.“ bedeutet, kommt bei Juvenal X, 175 vor: quidquid Graecia mendax audet in historia. Ebenso die

oben angeführten Stellen Seneca Agam. 552 plura cum auderet; Seneca de const. 13, 2 und Cic. ad fam. IX, 22, 5 te adversus me omnia audere gratum est.*)

Zu V, 33 Albanis aliquid de montibus (einen guten Tropfen von den Albanerbergen) macht Heinrich die Anmerkung: „aus der Sprache des gemeinen Lebens". Auch der Ausdruck aliquid de moribus entstammt der Umgangssprache.

Multus, plurimus u. ä. im Sinne des Plurals.

In der Prosa können Quantitätsadjektiva wie multus und plurimus im Singular nur bei Stoffnamen und Abstrakten vorkommen; als Attribute bei einem kollektiven Singular, also im Sinne des Plural (multo milite für multis militibus), stehen sie erst im silbernen Zeitalter, vorzugsweise bei den Dichtern, in der Prosa nur vereinzelt, wo diese poetisiert. So z. B. Verg. ecl. I, 34 quamvis multa meis exiret victima septis; Hor. ep. 2, 31 multa cane; carm. I, 15, 6 multo . . . milite u. ö.; Tibull I, 3, 28 multa tabella; Ovid. fast. IV, 772 in stabulo multa sit agna meo; amor. III, 5, 4 multa avis. Lucan hat zahlreiche Beispiele, s. Obermeier, Sprachgebr. des Lucanus I, Prgr. München 1886. Zu Martial vergl. Friedländer zu IV, 64, 16, 17.

Juvenal hat diesen Gebrauch gleichfalls:

multus: III, 142 quam multa magnaque paropside cenat;
IV, 47 cum plena et litora multo delatore forent;
VIII, 7 multa contingere virga
fumosos equitum cum dictatore magistros. Vergl. die unzweifelhaft richtige Erklärung Friedländers;
VIII, 104 Polycliti multus ubique labor (viele Werke);
XIV, 259 aerata multus in arca fiscus
(i. e. multi sacculi);
plurimus: III, 232 plurimus hic aeger moritur vigilando;
VIII, 58 laudamus equum, facili cui plurima palma
fervet.

Ausserdem aber hat Juvenal in derselben Weise auch creber, densus und rarus angewandt:

creber: VI, 584 vati crebrum poppysma roganti;
densus: I, 120 densissima lectica (i. e. immer eine Sänfte hinter der andern);
XIII, 215 densissima ruga cogitur in frontem;
XIV, 144 densā montem qui canet olivā;
Der Plural z. B. IX, 36 densaeque tabellae sollicitant;
rarus: X, 18 rarus venit in cenacula miles;
XI, 82 sicci terga suis rara pendentia crate i. e.
an den wenigen Sparren des Daches.

Mit rarus bietet auch Horaz ein Beispiel, carm. IV, 1, 34 manat rara meas lacrima per genas; densus hat Tibull I, 9, 68 tenues denso pectere dente comas.

Persius hat multus im Singular an zwei Stellen in der Bedeutung des Plurals III, 73 multa fidelia; IV, 49 multa . . . vibice.

*) Tac. ann. IV, 59 extr. neque ausurum contra Seianum ist Thesaur. II, 1257, 30 falsch zitiert: contra ist adv. und audere steht absolut. Das Beispiel gehört zu p. 1255 unter No. 5.

Eigennamen als Gattungsnamen.

Personennamen, besonders mythologische, erscheinen bei Juvenal vielfach als typische Bezeichnungen menschlicher Eigenschaften; z. B. IV, 65 itur ad Atriden zum Kaiser; 133 debetur magnus patinae subitusque Prometheus ein Tonkünstler, Töpfer; XIII, 249 Tiresias ein Blinder. Vergl. Friedländer zu I, 61.

Hierher gehören auch noch folgende Stellen:

VI, 503 spricht Juvenal von einer Dame, die sich eine gewaltige Frisur auf dem Kopfe auftürmt, so dass sie von vorn gewaltig gross erscheint, wie eine Walküre, eine Heroine. Für diese Eigenschaft der Heroinengestalt setzt er nun einen Namen ein: Andromachen a fronte videbis. Von der Grösse der Andromache sagt Ovid a. a. II, 645 omnibus Andromache visa est spatiosior aequo.

VI, 656 will der Dichter sagen, dass bei der Verkommenheit der damaligen Weiber bald jedes Dorf eine Frau aufzuweisen haben werde, die ihren Mann umgebracht: Clytaemestram nullus non vicus habebit.

XI, 61 cum sis conviva mihi promissus, habebis Euandrum i. e. so wird Euander dich erwarten, d. h. ein Wirt, so einfach, wie es Euander einst dem Herkules und Aeneas war (Vergil Aen. VIII, 100 u. 360).

XII, 119 stellt er die ungeheuerliche Behauptung auf, dass ein Habsüchtiger sogar seine eigene Tochter schlachten würde, um einen Gewinn zu erlangen. Für den Begriff „Haustochter, die geopfert werden soll", erscheint der Name: si qua est nubilis illi Iphigenia domi. Derselbe Begriff soll weiter unten 127. wiederholt werden, und abermals tritt dafür ein Name ein: vides, quam grande operae pretium faciat iugulata Mycenis.

XII, 128 wünscht Juvenal dem Pacuvius, dass er ein recht alter Mann werden möge, und drückt dies durch Einsetzung eines typischen Namens aus: vivat vel Nestora totum.

In Sat. XIV wird der Gedanke ausgeführt: das schlechte Beispiel des Vaters verdirbt die Kinder; wer in seinem Hause ein Wüterich gegen das Gesinde ist, macht aus seinem Sohne einen grausamen Menschen. Anstatt dass nun der Vater, der sein Gesinde misshandelt, ein „Wüterich" genannt wird, heisst er (v. 20): Anthiphates trepidi laris ac Polyphemus. Dieser Antiphates ist der grausame König der Lästrygonen, welcher aus der Odyssee bekannt ist.

Aber nicht bloss mythologische Namen verwendet Juvenal so, sondern auch historische.

Um zu sagen, man dürfe sich zu einer unwahren Zeugenaussage nicht zwingen lassen, selbst wenn ein Gewaltherrscher mit Verlust des Lebens drohe, braucht er VIII, 81 die Worte: Phalaris licet imperet. Clodius steht für moechus VI, 345: nunc ad quas non Clodius aras? Für fur steht Verres: III, 53 carus erit Verri qui Verrem tempore quo vult accusare potest. Bekannt ist die Stelle II, 26 ff.:

si fur displiceat Verri, homicida Miloni,
Clodius accuset moechos, Catilina Cethegum,
in tabulam Sullae si dicant discipuli tres.

Ferner sagt er XI, 3: wer sieht lauterem Gelächter der Menge sich preisgegeben als ein mittelloser Feinschmecker? Für letzteren Begriff tritt der Name Apicius ein, dessen Träger z. Z. des Tiberius der berühmteste Gourmand in Rom war. XII, 39 heisst es für „Weichlinge" teneris quoque Maecenatibus. Für „Arzt" tritt der Name des Archigenes ein (VII, 236; XIII, 98; XIV, 252), der ein berühmter Arzt in Rom unter Traian war; XIII, 125 steht für „Arzt" Philippus, der Name von Alexanders des Grossen Leibarzt.

Auch Städtenamen erscheinen für Appellativa. Sehr auffallend ist XV, 110 Athenae gebraucht: nunc totus Graias nostrasque habet orbis Athenas i. e. griechische und römische „Bildungsanstalten". Vergl. Friedländer z. St.

Officium.

Officium als „Pflicht“ im subjektiven Sinne kommt bei Juvenal gar nicht vor. Es bezeichnet zunächst den Gegenstand der Pflicht, den Dienst, die Dienstleistung, das Amt, und zwar:

a) die Dienstleistung des Klienten III, 126 und V, 13;
b) des Redners vor Gericht VIII, 107;
c) des Sehers XI, 114.

Ferner bezeichnet es die Verpflichtungen, die der gesellige Verkehr mit sich bringt:

a) das officium nuptiale, welches gebietet als Zeuge bei einer Hochzeit zu erscheinen, II, 132 und 134;
b) den Morgenbesuch III, 239 (wie sich aus 241 ergibt).

Endlich als Konkretum bezeichnet es die Leute, welche eine Dienstleistung ausführen oder ein Amt verwalten:

a) die Hochzeitsgesellschaft VI, 203 (cfr. II, 132, 134);
b) die Beamten, die bei der pompa circensis dem Wagen des präsidierenden Magistrats, des Prätors oder Konsuls, voraufgehen, X, 45, wo officia falsch erklärt wird, wenn man es als „Klienten“ fasst, da diese besonders genannt werden mit den Worten et niveos ad frena Quirites.

